



LA MIF

**KINOKULTUR
CINECULTURE
CINECULTURA**

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA
Untere Steingrubenstrasse 19
4500 Solothurn
Tel. 032 623 57 07 | 077 410 32 94
info@kinokultur.ch | whhttp://kinokultur.ch

DAS DOSSIER WURDE ERARBEITET VON
KINOKULTUR – CINECULTURE – CINECULTURA
Redaktion: Ruth Köppl, Heinz Urben

UNTERRICHTSMATERIAL zu vielen weiteren Filmen kann auf der Webseite <http://kinokultur.ch> unter «Filme / Unterrichtsmaterial» kostenlos heruntergeladen werden.

**ANMELDUNG für Kinobesuche von Schul-
klassen und Filmgesprächen:**
Tel. 032 623 57 07, info@kinokultur.ch

**KINOKULTUR – CINECULTURE – CINE-
CULTURA wird finanziell unterstützt von:**
Bundesamt für Kultur | ProCinema | Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision (Swiss Perform) | Stiftung Kulturfonds SUISSIMAGE | Egon-und Ingrid-Hug-Stiftung | SWISSLOS Kanton Aargau | SWISSLOS/Kultur Kanton Bern | Kanton Zürich | Kanton Thurgau | Kanton Appenzell AR | Kanton St. Gallen | Kanton Solothurn | Kanton Schaffhausen | Kanton Zug | Kanton Graubünden | Kanton Basel-Landschaft | Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH

PARTNERINSTITUTIONEN

Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Kinomagie Aargau, «Kultur macht Schule» (ein Programm der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau), Schule & Kultur Kanton Zürich, Solothurner Filmtage

Regie Fred Baillif
Drehbuch Fred Baillif
Kamera Joseph Areddy
Montage Fred Baillif
Ton David Puntener, Bruce Wuilloud Alan Mantilleri, Samuel Levy
Musik Robert Kubiszyn, Grégoire Maret
Original Version Französisch mit deutschen Untertiteln
Gattung Spielfilm, 111 Minuten
Produktion Freshprod, Fred Baillif
fb@freshprod.com, 078 745 10 48
www.freshprod.com
Distribution Aardvark Film Emporium, Mark Pasquesi, film@aardvarkfilm.com
076 468 89 17, www.aardvarkfilm.com



Fred Baillif ist ein autodidaktischer Filmemacher, der in Genf aufgewachsen ist. Professioneller Basketballspieler in der Schweizer Nationalmannschaft. 1997 Hochschule für Soziale Arbeit in Genf. Sozialarbeiter in einer Jugendstrafanstalt. Dann Arbeiten als Produktionsassistent in New York. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete er als Streetworker für die Stadt Genf und realisierte seinen ersten Dokumentarfilm «Geisendorf» für den er 2006 den Preis für den besten Dokumentarfilm bei «Visions du Réel» gewann. Fred wurde zu einem renommierten Dokumentarfilmer und 2010 drehte er seinen ersten Spielfilm «Tapis Rouge». Er begann, seine eigene Regietechnik für nicht-professionelle Schauspieler zu entwickeln. «La Mif» hat auf der Berlinale 2021 den Hauptpreis für den besten Film in der Kategorie Generation Plus14 gewonnen.

Filmografie

2021 La Mif, (Drama) / 2019 Edelweiss Revolution (Komödie) / 2015 Tapis Rouge (Spielfilm) / 2012 Tant qu' il pleut en Amérique (Dokumentarfilm) / 2009 Le Fond et La Forme (Dokumentarfilm) / 2006 Geisendorf (Dokumentarfilm) / 2003 Sideman (Dokumentarfilm)

Sieben Mädchen leben zusammen unter einem Dach. Sie haben einander nicht ausgesucht, wie in einer Familie. Sie kommen aus schwierigen Verhältnissen, hier im Heim finden die Mädchen eine neue Familie, eine Gemeinschaft, wie sie sie bisher nicht kannten. Sie teilen Freude und Leid und rebellieren gegen die Unzulänglichkeiten ihrer Umgebung – die Temperamente der jungen Frauen sind verschieden, ihr Lebenshunger ist gross, ihr Platz in der Gesellschaft zu prekär. Heimleiterin Lora ist immer für sie da, wenn sie sie brauchen. Oder ist es umgekehrt? La Mif entstand in enger Zusammenarbeit mit den jungen Darstellerinnen, die an der Entwicklung ihrer Figuren beteiligt waren. Jedes Schicksal ist ein Splitter, die sich zu einem schillernden Kaleididoskop zusammensetzen und Hierarchien auf den Kopf stellen. Der Film enthüllt einfühlsam die Mängel von Jugendschutzsystemen sowie die Fragilität sozialer Strukturen und geht der Frage nach, was es bedeuten mag, Teil einer Familie zu sein.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Das Unterrichtsmaterial zum Film ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Mit den **Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films** kann der Kinobesuch thematisch vorbereitet werden.

Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch beinhalten Beobachtungsaufträge, zu denen die Schülerinnen und Schüler während oder unmittelbar nach dem Filmbeobachtung Notizen machen.

Nach der Visionierung können die **Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films** oder eine Auswahl davon besprochen werden.

Die Materialien sind **fächerübergreifend** sowie **handlungs- und situationsorientiert** konzipiert.

Geeignet ab der **9. Klasse** und für die **Sekundarstufe 2**.

INHALTSÜBERSICHT

Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films	3
Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch	4
Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films	
Allgemeine Fragen zum Film	5
«Heimkinder»	7
Erzählweise und Machart des Films	10
Cinéma vérité und Direct Cinema	13
Jugendsprache «Le Verlan»	15



AUFGABEN UND FRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

- 1) Lest folgende Inhaltsangabe zum Film und die Jurybegründung für den Preis als bester Film des Wettbewerbs «Generation 14plus», mit dem «La Mif» an der Berlinale 2021 ausgezeichnet wurde:

Inhaltsangabe

«Wer bist du?» – «Die Punkkönigin im Land der Arschlöcher». Schon von der ersten Sekunde an wird man mitten ins Getümmel eines Mädchenheims geworfen. Die meisten Bewohnerinnen kommen aus zerrütteten Verhältnissen und finden hier eine Geborgenheit, die sie vorher nicht kannten. Die Heimleiterin Lora tut alles, um ihre Schützlinge zu unterstützen, doch in dieser wild zusammengewürfelten Ersatzfamilie sind Konflikte vorprogrammiert. Für sein authentisches Sozialdrama arbeitete der Regisseur mit Bewohnerinnen und Leitern eines echten Heims zusammen, die Mädchen schrieben selbst am Drehbuch mit oder improvisierten. Ungehemmt und beeindruckend sind die Darstellungen dieser jungen Frauen, die trotz ihrer Schicksalsschläge vor Temperament und Lebenshunger strotzen.



Jurybegründung Berlinale 2021:

«Wie ein rauschender, energiegeladener, pulsierender Herzschlag treibt dieser Film seine Figuren und die Zuschauer*innen mit schonungsloser Ehrlichkeit durch verschiedene klug miteinander verwobene Geschichten und Ereignisse. Getragen wird er dabei von fesselnden und intensiven schauspielerischen Leistungen und hält stets seine Balance zwischen Stärke und Verletzlichkeit. Dieser Film entwickelt einen Sog, lässt einen nicht mehr los und trifft mitten ins Herz.»

2) Besprecht:

- Was erwartest du aufgrund dieser Texte vom Film «La Mif»?
- Worum geht es?
- Ist der Film durch sein Thema, seine Darstellung und Sprache eher ruhig oder hart?
- Welche Konflikte kommen darin vor?
- Ist es ein gewöhnlich erzählter Film?

AUFGABEN UND FRAGEN FÜR DEN KINOBESUCH

Macht euch während oder unmittelbar nach dem Film Notizen zu folgenden Fragen:

1) Was heisst «La Mif» und welche Bedeutung hat dieser Ausdruck für die Jugendlichen im Heim?



2) Welche Beziehung hat Novinha zu ihrer Mutter?



3) Warum will Justine nicht zurück nach Hause?



4) Warum muss Caroline in die psychiatrische Klinik?



5) Warum hat Précieuse gelogen?



6) Warum wird die Heimleiterin Lora entlassen?

6) Achte dich auf die Erzählweise des Films. Sind alle Szenen zeitlich chronologisch?

AUFGABEN UND FRAGEN ZUR NACHBESPRECHUNG DES FILMS

ALLGEMEINE FRAGEN ZUM FILM

- 1) In «La Mif» lernen wir verschiedene Menschen und ihre persönlichen und familiären Hintergründe kennen. Such dir eine Person heraus, deren Geschichte dich besonders berührt hat und versuche in einem Text anhand der Beschreibung von verschiedenen Szenen im Film diese Person zu charakterisieren. Lest eure Texte den anderen vor.

Weil Audrey schon 16 ist und mit einem 3 Jahre jüngeren Jungen Sex hatte, muss sie zur Polizei.

2) Besprecht:

- Warum ist das gesetzeswidrig, was Audrey getan hat?
- Würden die Eltern von Audrey oder des Jungen auch gleich die Polizei rufen, wenn sie erfahren hätten, dass die beiden miteinander Sex hatten?
- Welche Vor- und welche Nachteile hat diese gesetzliche Bestimmung?
- Kannst du Audreys Aussage verstehen?:

«Wäre ich 3 Monate jünger, wäre es keine Vergewaltigung. Auf dem Polizeiposten musste ich eine Vaginal-Untersuchung machen, ist das keine Vergewaltigung? Das ist ein verdammter Witz...»

- Wie verteidigt die Heimleiterin gegenüber ihren Vorgesetzten diesen Vorfall?

«Ein Heim ist kein Gefängnis, diese Kinder sind nicht bestraft. Sie sind hier, damit man sie begleitet und sie weiter erzieht, einschliesslich in der Sexualität.

Sexualität unter Jugendlichen bringt die Erwachsenen in Aufruhr, und die Presse liebt es! Aber Sexualität ist kein Verbrechen, sie kann erlernt werden, sie ist ein Recht.»

- Kannst du Novinhas Reaktion verstehen?:

«Aber sie ist eine verdammte Praktikantin Ihr seid wie unsere Eltern, und ihr lässt eine Praktikantin, die frisch angekommen ist, in unserem Heim Sie kennt uns nicht einmal und ruft die Bullen ! Ich schwöre dir, gestern wollte ich sie verprügeln.»

- Welche Rolle gegenüber den Jugendlichen haben die Betreuerinnen und Betreuer im Film?
- Was kritisieren die Jugendlichen an ihren Betreuern und Betreuerinnen. Was erwarten sie von ihnen?
- Was hat die Szene bei dir ausgelöst, in der Lora nach ihrer Entlassung während der Teamsitzung noch einmal ins Heim zurückkehrt?
- Wie reagieren die Betreuer und Betreuerinnen? Wie gehen sie mit der Konfliktsituation um?
- Wie beurteilst du Loras Verhalten?
- Was zeigt diese Szene bezüglich dem Verhältnis zwischen den Ansprüchen, die die Sozialarbeiterinnen beruflich gegenüber den Jugendlichen einfordern und ihrem persönlichen Umgang mit Problemen?
- Warum trifft sich Lora heimlich mit den Mädchen nach ihrer Entlassung?

- Welche Gedanken gehen den vier Jugendlichen Audrey, Novinha, Justine, Alison in der Schlusszene durch den Kopf?



3) Überlege dir ein Sequel (Fortsetzung zum Film) La Mif – Dix ans plus tard / La Mif – Zehn Jahre später. Schreibe je einen kurzen Text zu drei Personen, wie ihr Leben in zehn Jahren aussehen könnte.

«HEIMKINDER»

1) In der Schweiz leben ca. 12'000 Kinder und Jugendliche in Heimen und 6'000 in Pflegefamilien. Was sind Gründe und Voraussetzungen, damit ein Kind in ein Heim oder in eine Pflegefamilie kommt? Recherchiere dazu via Internet.

2) Diskutiert:

- Welche Vor- und Nachteile gibt es für Kinder- und Jugendliche in einem Heim?

Wenn die Jugendlichen volljährig werden, müssen sie das Heim verlassen und sind ganz auf sich alleine gestellt.

2) Besprecht:

- Meinst du, dass du mit 18 schon bereit wärst, dein Leben ganz alleine zu meistern?

3) Lest den Artikel auf folgenden Seiten

4) Besprecht:

- Welche administrativen und psychologischen Schwierigkeiten stellen sich den Jugendlichen, die das Heim oder die Pflegefamilie verlassen?
- Welche Vorteile haben Jugendliche, die in Pflegefamilien leben?
- Welche Massnahmen haben einzelne Kantone schon getroffen, um diese Probleme anzugehen und welche müssen noch umgesetzt werden?
- Welche Angebote oder Unterstützung fändest du wichtig, damit volljährige Jugendliche nicht in ein Loch fallen?



Beobachter Familie

MIT 18 FALLEN SIE IN EIN LOCH

Für Heim- und Pflegekinder wird es mit 18 schwierig: Sie müssen plötzlich ihr Leben selber regeln. Drei Betroffene berichten.

Von Conny Schmid

Endlich volljährig. Tun und lassen, was man will, wie man will. Doch für Nina Benkert* war es kein Freudentag, als sie 18 wurde. «Ich wusste, dass sich vieles ändern würde, aber nicht genau, was und wie», sagt die heute 31-Jährige.

Benkerts Eltern waren suchtkrank, sie wuchs in einer Pflegefamilie auf. Mit ihrer Volljährigkeit – sie war gerade an der Matura – endete der Pflegevertrag. Ihre Ersatzeltern waren von da an von Gesetzes wegen nicht mehr für sie zuständig, sie wurden auch nicht mehr vom Staat entschädigt. Nina Benkert hatte Glück: Die Pflegeeltern boten ihr an, bei ihnen wohnen zu bleiben. «Es läuft einfach weiter wie bisher», sagten sie.

Ihren leiblichen Vater musste sie suchen lassen

Doch so einfach war das nicht. Plötzlich mussten Dinge geregelt werden, an die andere junge Menschen nicht im Traum denken. Zum Beispiel, ob die Pflegemutter abends für sie kocht und ob sie Miete zahlt. Denn für ihren Lebensunterhalt war sie nun selber verantwortlich. Genauso wie für die Krankenkasse, die Haftpflichtversicherung, das Stipendium, die Steuererklärung.

Die Behörden verlangten von ihr Dokumente, Unterschriften, Anträge. Ihren leiblichen Vater musste sie per Interpol suchen lassen, wegen der Alimente. Der Deutsche hatte die Familie früh verlassen. Vor Nina Benkert türmten sich Fragen, Sorgen und Papiere. Sie fühlte sich schutzlos. «Meine Pflegeeltern waren immer für mich da. Aber ich wusste: Sie sind nicht verpflichtet.»

Manche müssen zurück in die leiblichen Familien

In Schweizer Heimen und Pflegefamilien leben gemäss Schätzungen rund 18'000 Kinder und Jugendliche. Wie viele jährlich mit 18 austreten müssen und dann vor einem Probleberg stehen, weiss niemand genau. Eine gesamtschweizerische Statistik fehlt, die Kinder- und Jugendhilfe ist kantonal geregelt. Bekannt ist nur, dass Heim- und Pflegekinder später häufiger gesundheitliche Probleme haben und oft keine schnurgerade Schul- und Ausbildungslaufbahn hinlegen – nicht zuletzt wegen ihrer Vorgeschichte.

In Schweizer Heimen und Pflegefamilien leben gemäss Schätzungen rund 18'000 Kinder und Jugendliche.

Was für Kinder aus intakten Familien gilt, gilt für sie erst recht: Die wenigsten können mit 18 auf eigenen Beinen stehen. Manche sehen sich gezwungen, wieder in ihre leibliche Familie zurückzukehren – auch wenn sich dort nichts zum Guten verändert hat. Man kann sich leicht ausmalen, dass das nicht immer die Zukunft ist, in die der Staat jahrelang investierte.

Zwei von drei Pflegekinder ungenügend vorbereitet

Viele fühlen sich überfordert von der geballten Ladung Eigenverantwortung und Bürokratie, die mit dem 18. Geburtstag wie eine Lawine auf sie zurollt. In einer Studie sagen zwei von drei ehemaligen Pflegekindern, sie seien nicht genügend vorbereitet gewesen. Die Umfrage der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ist nicht repräsentativ, aber dennoch aufschlussreich. «Die Pflegekinder hatten ein grosses Bedürfnis, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Offensichtlich fühlten sie sich mit dem Thema Volljährigkeit allein gelassen», sagt Studienleiterin Karin Werner.

Ihr Forschungsteam hat auch Fachleute aus der Kinder- und Jugendhilfe befragt. Resultat: Die meisten finden es wichtig, die Jugendlichen früh auf den Übertritt in die Selbständigkeit vorzubereiten. Die Vorstellungen davon, was das konkret bedeutet, gehen jedoch weit auseinander. «Jemand sagte, man sollte sechs Jahre vor dem Ende des Pflegevertrags damit beginnen, andere halten drei Monate für angemessen», sagt Karin Werner. Es gebe nur wenige Konzepte und Instrumente.

Behörden stellen sich quer

Matthias Gruber* weiss genau, was ihm damals geholfen hätte: «Jemand, der sich wirklich auskennt und der mich auf Behördengängen begleitet hätte, ein Beistand zum Beispiel.» Der heute 31-Jährige wuchs bei einer Pflegemutter auf, die ihn unterstützt habe, was sie nur konnte. Als Sozialarbeiterin wusste sie, was alles zu regeln war. «Aber am Ende musst du selber mit den Leuten auf den Ämtern reden. Rein rechtlich dürfen sie anderen gar keine Auskünfte erteilen.» Er habe sich «zwischen Stuhl und Bank» gefühlt.

«Meine Mutter ist paranoid. Ich konnte sie nur mit grösster Mühe überzeugen, ihre finanziellen Verhältnisse offenzulegen»

Matthias Gruber*, 31

Grubers Kampf ums Stipendium war so nervenaufreibend, dass er das Geografiestudium schmiss. Wie alle anderen musste er den Steuernachweis seiner Mutter einreichen, um ein Stipendium zu beantragen. «Doch meine Mutter ist paranoid. Ich konnte sie nur mit grösster Mühe überzeugen, ihre finanziellen Verhältnisse offenzulegen», erzählt er. Die besonderen Umstände hätten die Behörden jedoch nicht interessiert. «Auf solche Fälle sind sie nicht vorbereitet. Dabei sind doch Stipendien extra gedacht für junge Erwachsene aus schwierigen Verhältnissen.» Als er nach einem Jahr die Stipendien hätte neu beantragen müssen, gab er auf. Er liess sich zum Zollfachmann ausbilden. Ein Befreiungsschlag. «Dort verdient man schon während der Ausbildung genug, so kam auch ich von der Sozialhilfe wieder weg.»

Ein WG-Zimmer im «Junkie-Haus»

Heim- und Pflegekinder haben ein grösseres Risiko, von der Sozialhilfe abhängig zu werden. Das erlebte Claudia Rizzone*: Sie kam mit zehn Jahren mit ihren drogenabhängigen Eltern aus Italien in die Schweiz. Den Rest der Kindheit verbrachte sie im Heim. Immer wieder lief sie weg, kam probeweise in eine Pflegefamilie, landete in Time-outs. Zeitweise lebte sie beim HIV-kranken Vater oder bei Kollegen.

Kurz vor dem 18. Geburtstag – eine Ausbildung hatte sie noch nicht angefangen – teilte man ihr ein Zimmer in einer WG zu. «Ein Junkie-Haus», sagt die heute 28-Jährige. «Die Bewohner setzten sich im Keller ihren Schuss, damit niemand mitbekam, wenn sie Stoff hatten.» Zwei Monate lebte sie allein in der Wohnung, dann sollte ein drogenabhängiger Mitbewohner einziehen. Rizzone weigerte sich zu bleiben – und landete auf der Strasse.

«Die Bewohner setzten sich im Keller ihren Schuss, damit niemand mitbekam, wenn sie Stoff hatten.»

Claudia Rizzone*, 28

Da sie unterdessen volljährig war, war niemand mehr für sie zuständig; ihr Vater war neun Tage nach ihrem Geburtstag gestorben. Immerhin konnte sie ihre bisherige Beiständin dazu bringen, einen Erwachsenenbeistand einzusetzen. «Im Papierkrieg um Sozialhilfe, Halbweisenrente, Versicherungen und Miete wäre ich sonst untergegangen.»

Rizzones Glück war, dass sie ein halbes Jahr später ungewollt schwanger wurde. Der Vater des Kindes hielt zu ihr. Sie zog mit ihm zuerst zu seinen Eltern, später in eine Wohnung – und fand endlich eine Familie, die sie unterstützte. Sie machte eine kaufmännische Ausbildung und steht heute fest im Leben.

Neues Kompetenzzentrum

«Es ist oft Glückssache, ob junge Menschen beim Übergang in ein selbständiges Leben auf jemanden treffen, der ihnen hilft», sagt Forscherin Karin Werner.

Auch die grossen Dachverbände aus dem Pflegekinder- und Heimbereich, Curaviva, Integras und Pach, sehen Nachholbedarf bei der Nachbetreuung. Man wisse viel zu wenig darüber, was heute schon getan werde und woran es mangle. Seit Januar bauen sie deshalb ein Kompetenzzentrum auf, das Involvierte vernetzen und Wissenslücken schliessen soll. Geplant ist auch, einen Pool von Coaches zu bilden, die die jungen Erwachsenen begleiten können.

Im Kanton Zürich gibt es schon länger ein Projekt, das Heimkinder nach dem Austritt weiter betreut, falls sie das möchten. Einzelne Kantone haben gesetzliche Grundlagen, um die sogenannten Care-Leavers über die Volljährigkeit hinaus finanziell zu unterstützen.

Nina Benkert vermutet, ihr wäre vieles leichter gefallen, wenn sie jemanden mit ähnlichen Erfahrungen gekannt hätte, der es gepackt hat. Aus diesem Grund beteiligt sie sich wie auch Matthias Gruber am Projekt «Take off!» der ZHAW. Care-Leavers werden dort als Mentoren ausgebildet, um jüngere Pflegekinder zu begleiten. «Sie werden hoffentlich etwas unbeschwerter ins Erwachsenenleben starten.»

* Name geändert

Quelle: <https://www.beobachter.ch/familie/heim-und-pflegekinder-mit-18-fallen-sie-ein-loch>

ERZÄHLWEISE UND MACHART DES FILMS

1) Besprecht:

- Woran erkennen wir, dass einzelne Szenen im Film nicht zeitlich linear erzählt vorkommen?

2) Folgende wichtige Szenen tauchen im Film immer wieder in Fragmenten an verschiedenen Stellen auf.

In welcher zeitlichen Abfolge spielen sich diese Szenen ab? Nummeriert sie nach ihrer Chronologie.

Auseinandersetzung mit Praktikantin, weil sie die Polizei gerufen hat.

Betreuerin Lora kommt nach langer, krankheitsbedingter Abwesenheit wieder ins Heims.

Audrey hat Sex mit 13-jährigem Jungen.

Jugendliche sitzen mit Lora am Feuer.

Précieuse' Mutter kommt ins Heim.

3) Besprecht:

- Welche Wirkung hat diese Erzählweise? Ist sie irritierend oder erhöht sie die Spannung?

4) Lest folgende Text des Regisseurs Fred Baillif zu seinem Film:

In den letzten Jahren haben sich mehrere Frauen, die sexuellen Missbrauch erlitten haben, mir gegenüber geöffnet. Angetrieben von dem Wunsch, sozial engagierte Filme zu machen, sammelte ich ihre Aussagen um sie als Grundlage für dieses Projekt zu nutzen. Eines der Themen tauchte immer wieder auf: die Verleugnung der Angehörigen des Opfers, die sich so zu Komplizen machten. Bei der Suche nach Figuren und dem Schauplatz für die Geschichte, stiess ich auf das Jugendheim, ein guter Ort für Missbrauchssituationen. In Übereinstimmung mit meinem Cinéma-Vérité-Stil beschloss ich, einen *Immersionprozess** zu starten. So kontaktierte ich Claudia, mehr als 20 Jahre nachdem ich während meines Studiums als Praktikant mit ihr gearbeitet hatte. Sie sollte bald in den Ruhestand gehen und erklärte sich bereit, mir zu helfen, bevor sie mir ihre grosse Frustration über das Jugendschutzsystem offenbarte. Das hat mich sofort zu meiner Geschichte inspiriert. Mit meinen ersten beiden Spielfilmen, «Tapis Rouge» (2015) und «Edelweiss Revolution» (2019), habe ich einen vom 'direct cinema' inspirierten Stil entwickelt, der sich auf reale Menschen und Improvisation stützt. Was mich bei dieser Methode besonders antreibt, ist die Suche nach Natürlichkeit und die Freude daran, ungeahnte Talente bei Menschen zu entdecken, die keine schauspielerische Vorerfahrung haben.

Die Schauspielerinnen wurden zu «Ko-Autorinnen» des Films, denn der Zugang, den sie mir zu ihrem Leben gewährten, ermöglichte es mir, die Geschichte zu konstruieren. Dieser Prozess führte zu faszinierenden Ergebnissen. Am Anfang standen Einzelgespräche mit den Bewohnern und dem Personal des Heims, die uns zu den Improvisationsthemen führten. Wir haben dann zwei Jahre lang

* Immersion bedeutet hier Eintauchen in eine filmisch abgebildete Welt.

Workshops durchgeführt, aus denen sich nach und nach Figuren herauskristallisiert haben. Ich sammelte alle Elemente dieser Improvisationen und schrieb ein Drehbuch. Es gab keine geschriebenen Dialoge, sondern nur den Filmplot, ein Outline und einige Pointen.

Die meisten Szenen spielen sich in einem echten Jugendheim ab, ein Ort voller Lügen, familiärer und beruflicher Dramen. Ein Ort, der es uns ermöglichte, flexibel mit natürlichen Schauspielern in einer ihnen vertrauten Umgebung zu arbeiten. Dadurch verschwimmen die Grenzen zum Dokumentarfilm und der Schauplatz wird zu einem wesentlichen Aspekt der Geschichte.

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit konnten wir den Film nicht produzieren, da wir aufgrund des Fehlens von geschriebenen Dialogen keine konventionelle Finanzierung erhielten. Aber da die Mädchen heranwachsen, beschlossen wir, trotzdem zu drehen.

In etwas mehr als zwei Wochen wurde La Mif gedreht. Alle Dialoge wurden improvisiert, und unsere Flexibilität ermöglichte es uns, die Geschichte an die Leistungen der Schauspieler anzupassen. Während des Filmschnitts entwickelte sich die Geschichte weiter, wie bei einem Dokumentarfilm. Eine erste Version ermöglichte es uns, Finanzierung von der RTS, Cinéforum und dem BAK zu bekommen.

Um dem realistischen Stil der Schauspieler gerecht zu werden, mussten die Dreharbeiten minimalistisch sein. Mein Freund und Kameramann Joseph Areddy und ich haben uns für viel natürliches Licht und eine 360°-Inszenierung entschieden, um die Improvisation zu erleichtern. Alles wurde mit Handkamera gedreht, hauptsächlich mit einem 50mm-Objektiv, um so nah wie möglich an die Figuren heranzukommen und das Gefühl der Klaustrophobie der Protagonisten zu verstärken.

Obwohl die Leiterin des Kinderheims, Lora (gespielt von Claudia Grob), die Hauptfigur sein sollte, drängte mich mein Wunsch, verschiedene Blickwinkel zu zeigen, zu einem vernetzten Film. Die Mädchen hatten alle die gleiche Chance, die Geschichte weiter zu entwickeln, ihren Wünschen und ihrer Inspiration während der Dreharbeiten entsprechend.

Gleichzeitig erklärten sich alle Sozialarbeiter des Heims bereit, an dem Film mitzuwirken und Figuren zu spielen, die ihrer Realität nahe kommen. Die Gruppe wurde um drei professionelle Schauspieler erweitert: Frédéric Landenberg (Seb), Nadim Ahmed (Malik) und Blaise Granget (François), wobei die beiden letztgenannten auch einen Hintergrund in der Sozialarbeit haben. Sie spielten eine Schlüsselrolle bei der Improvisation und halfen den nicht-professionellen Schauspielern, Selbstvertrauen zu gewinnen. Diese verschiedenen Protagonisten trugen alle dazu bei, andere Themen in die Geschichte einzubringen, was ja der Zweck dieser Vorgehensweise ist. Ich wollte mich von den Elementen und Dialogen überraschen lassen. Ich wollte zum Beispiel die Komplexität der Sozialarbeit hervorheben, wo das Thema Sexualität starke Meinungsverschiedenheiten hervorruft.

Aus diesem Grund wurden die Nebenfiguren im Film wichtiger, als ich ursprünglich beabsichtigt hatte. Ihre Werte und Ansichten haben die Handlung beeinflusst. Das hat mich jedoch nicht von dem zentralen Thema des mitschuldigen Missbrauchs abgelenkt, welches für die Geschichte zentral bleibt. Der Plot ist um die Figur Lora herum aufgebaut und verwebt sich mit den anderen Handlungssträngen, die sich parallel dazu entwickeln. Auf ihrem Weg durch den Film begreift Lora, dass ihre Verleugnung ein Abwehrmechanismus ist, genau wie die jungen Bewohnerinnen sich selbst belügen, um zu überleben.

Das war mein künstlerisches Ziel. Ausserdem ist der Film ein soziales Projekt. Das Filmgenre ist für mich kein Thema. Ich ziehe es vor, den sozialen Aspekt einer solchen Erfahrung in den Vordergrund zu stellen. Diese Mädchen mit ihren intensiven Lebensgeschichten mussten gehört werden, unabhängig davon, ob sie missbraucht worden waren oder nicht. Deshalb habe ich ihnen von Anfang an das Vertrauen geschenkt, an dem Film mitzuwirken.

Das Filmemachen ist mein Instrument, das ihnen hilft, ihr Selbstvertrauen aufzubauen, und den Zuschauer eine starke und einfache Botschaft vermittelt: Wir können etwas erreichen. Ein wenig abgedroschen? Ja, bestimmt, aber ich höre schon, wie die Zuschauer*innen sie fragen, ob diese Erfahrung ihr Leben verändert hat. Während sie nach der besten Antwort suchen, höre ich mich selbst denken: Es geht nicht darum, sie zu ändern, sondern darum, Ideen keimen zu lassen.

5) Besprecht zu zweit folgende Fragen und vergleicht eure Antworten anschliessend im Plenum:

- Was waren die Gründe für Fred Baillif, diesen Film zu machen?
- Wie hat er seine Geschichte entwickelt?
- Warum verschwimmen bei «La Mif» die Grenzen zwischen Spiel- und Dokumentarfilm?
- Welche Kameraführung hat ermöglicht, nah an den Figuren zu sein und sehr authentische Szenen zu filmen?
- Warum ist für Fred Baillif dieser Film auch ein soziales Projekt?



CINÉMA VÉRITÉ UND DIRECT CINEMA

Der Regisseur Fred Baillif bezeichnet seine Art Filme zu machen als ein vom «Cinéma vérité oder Direct Cinema inspirierten Stil».

1) Lest folgende Informationen zu diesen beiden Stilrichtungen und Arbeitsweisen im Film:

Cinéma vérité (franz. «Wahrheitskino») bezeichnet zum einen eine historische Epoche des (v. a. französischen) Dokumentarfilms der 1960er Jahre, zum anderen eine Herangehensweise an das dokumentarische Filmen, die sich bis in die heutige Zeit fortsetzt. Kennzeichen des historischen Cinéma vérité sind die direkte Interaktion zwischen Filmemacher und Gefilmtem.

Oftmals wird das Cinéma vérité mit dem Begriff des Direct Cinemas gleichgesetzt. In der Tat zeigen sich einige Gemeinsamkeiten: der Verzicht auf ein autoritäres Voice-over (gesprochener Kommentar des/der Filmemachers/Filmemacherin), also der Versuch, die porträtierten Menschen für sich selbst sprechen zu lassen und sie von der Abhängigkeit von der Interpretation des/der Filmemachers/Filmemacherin zu befreien; wie auch der Verzicht, soziale Probleme in grösseren ideologischen Zusammenhängen interpretieren zu wollen, vielmehr den Alltag, die Leute und deren Situationen direkt zu erfassen.

Trotzdem zeigen sich einige sehr deutliche Unterschiede im Ansatz: Das amerikanische Direct Cinema, versucht die Kamera und die Filmemacher/innen möglichst in den Hintergrund zu rücken, damit sie keinen allzu grossen Einfluss auf das zu porträtierende Geschehen haben. Die Kamera als die «Fly on the Wall» – als möglichst unbemerkter Beobachter – ist hier das Ideal, Kamera und Kameraleute sollen das Geschehen günstigstenfalls überhaupt nicht beeinflussen. Ziel ist es, die Momente filmisch einzufangen, in denen die porträtierte Person die Kamera vergisst und eine «dahinterliegende Wahrheit» offenbart.

Diese „dahinterliegende Wahrheit“ ist natürlich auch das Ziel des französischen Cinéma vérité. Die Strategie ist jedoch eine völlig andere: Hier stellen sich die Filmemacher direkt ins Geschehen, machen sich auch als solche sichtbar und stellen die eigene Position somit in Frage. Diesem Moment der «Selbstreflexivität», die dem Direct Cinema fehlt, gesellt sich die Strategie der «Provokation» hinzu. Nicht das möglichst unbeteiligte, stillschweigende Abfilmen dessen, was gerade passiert, sondern der direkte Angriff auf das Gefilmte ist das Ziel. Cinéma Vérité bedeutet im Wesentlichen, dass die «Wirklichkeit», die der Dokumentarfilm abbildet, im Produktionsprozess des Filmemachens durch die Interaktion von Kamera und Protagonisten/innen sowie der Wechselwirkung von Bild, Musik und Montage entsteht.

Quellen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Cin%C3%A9ma_v%C3%A9rit%C3%A9

<https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/C>

2) Besprecht:

- Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Cinéma vérité und Direct Cinema?

Obwohl La Mif kein Dokumentarfilm ist, spricht der Regisseur von einem Cinéma-vérité und Direct-Cinema inspirierten Stil.

- Welche der typischen Herangehensweisen und Ansprüche der beiden Stilrichtungen findest du auch beim Entstehungsprozess und dem fertigen Film «La Mif»?
- Welche Bedeutung hat die Musik in diesem Film? Falls du dich nicht mehr richtig gut an die Musik erinnern kannst, schau den Filmtrailer an unter: <https://vimeo.com/518291932>
- Findest, du dass der Film eine «dahinterliegenden Wahrheit» zeigt?



JUGENDSPRACHE LE VERLAN

*Ich liebe euch, um ehrlich zu sein. Ich bin noch nie jemandem so nahe gestanden.
Ich weiss nicht, ob das eine Wahrheit ist... . Aber ich seh mein Leben nicht ohne euch.
So süss – Das ist la Mif. – Wir sind la Mif.
Was ist la Mif ? – Die Familie in Verlan.*

Le Verlan (Beispiele siehe folgende Seite) ist eine in der französischen Jugendsprache verbreitetes Sprachspiel, bei der Wörter in 2 Silben geteilt und diese dann vertauscht werden: Der Begriff «Verlan» kommt also eigentlich von «l'envers» (gesprochen: lan-ver). Es wird nur in der gesprochenen Sprache verwendet.

Insgesamt sind darum die grammatischen Regeln bei der Verwendung des Verlan zu vernachlässigen; beispielsweise bei der Bildung des Plurals oder bei der Rechtschreibung.

Quelle: <https://freie-referate.de/franzoesisch/jugendsprache-franzoesisch>

Auch der Künstler Stromae hat das Verlan für seine Namensgebung verwendet; der Künstlername kommt also eigentlich von maestro.

- 1) **Kreiert selber auf Französisch ein paar Verlan-Ausdrücke; bspw. für manger (essen), méchant (böse), français (französisch), piscine (Schwimmbad), parents (Eltern) u.a.**
- 2) **Erfindet in Gruppen selber eine eigene Sprache auf Deutsch (oder in einer Fremdsprache), die einer bestimmten Regel folgt.**



Hier einige Beispiele des Verlan:

Verlan	Français	Deutsch	Beispielsatz
<i>une teuf</i>	<i>une fête</i>	eine Party	<i>On fait la teuf.</i>
<i>être vénère</i>	<i>être énervé</i>	genervt sein	<i>J'suis vénère.</i>
<i>ouf</i>	<i>fou</i>	verrückt	<i>C'est ouf là.</i>
<i>jourbon</i>	<i>bonjour</i>	Guten Tag!	<i>Jourbon, Marie !</i>
<i>le tromé</i>	<i>le métro</i>	die U-Bahn	<i>Je prends le tromé.</i>
<i>cimer</i>	<i>merci</i>	Danke!	<i>Cimer, Marie !</i>
<i>zarbi</i>	<i>bizarre</i>	komisch	<i>C'est zarbi.</i>
<i>un keum</i>	<i>un mec</i>	ein Typ, Kerl	<i>Il est un keum sympa.</i>
<i>une meuf</i>	<i>une femme</i>	eine Frau	<i>J'aime bien les meufs.</i>
<i>teubé</i>	<i>bête</i>	dumm	<i>T'es teubé ?</i>
<i>en deuspi</i>	<i>en speed</i>	schnell	<i>J'ai fait cela en deuspi.</i>
<i>la drepou</i>	<i>la poudre, Cocaïne</i>	Kokain	<i>Les jeunes consomment à la drepou.</i>
<i>l'ainf</i>	<i>le faim</i>	der Hunger	<i>J'ai trop ainf.</i>
<i>un blèmepro</i>	<i>un problème</i>	ein Problem	<i>T'as un blèmepro ?</i>
<i>méfu</i>	<i>fumer</i>	rauchen	<i>Je vais méfu une clope.</i>
<i>une mifa</i>	<i>une famille</i>	eine Familie	<i>Ma mifa est super.</i>
<i>un zincou</i>	<i>un cousin</i>	ein Cousin	<i>Mon zincou vient aujourd'hui.</i>